

## DAS LA-TÈNE GRÄBERFELD BEI SZÓREG.

Im nördlichen Teile des verstümmelten Kommitates Torontál, etwa 6 Km. entfernt von Szeged liegt die Gemeinde Szóreg, deren längliches Gebiet durch die schon seit lange verlassenen Betten des Maros Flusses so ziemlich zergliedert ist. An den Ufern der verlassenen Betten befinden sich hie und da stark hervorragende Hügelreihen, welche auch nach der Bezeugung der bisherigen Funde schon seit ältester Zeit zur Ansiedelung lockten. Für die Ansiedelung des steinalterlichen Menschen haben wir zwar noch keine Beweise, aber schon zu Anfang des Bronzealters mussten hier weit-ausgedehnte Lager gewesen sein, deren Alter mit dem Alter des bronzealterlichen Gräberfeldes von Ószentiván übereinstimmt.

Im Sommer des Jahres 1927. gelangten solche Funde in den Besitz unseres Institutes, welche bezeugen, dass auch der Mensch des La-Tène-Alters seine Lebensbedingungen gesichert fand. Im an Kübekháza grenzenden Teile des Gebietes, auf dem Grunde der Pávo'schen Ziegelfabrik sind jene Funde zum Vorschein gekommen, auf Grund deren unser Institut seine Grabungen begonnen hatte. Unsere Beobachtungen gelegentlich der zwei Wochen gedauerten Grabungen dürften wir also zusammenfassen.

Die aufgedeckten 11 Gräber lagen auf einem länglichen erhöhtem Terrain, in der schwarzen Humus-Schichte in solcher Tiefe, dass dieselben nie mit der gelben Erde in Berührung kamen. Folglich befand sich in den Gräbern nie gemischte Erde und auch die für Gräber charakteristische Erdflecke konnten nie im voraus wahrgenommen werden. Auch die Form der Gruben war schwer zu beobachten. Wo dies gelang, fanden wir unregelmässigen Kreis oder unregelmässiges Viereck.

Auch ihre Tiefe und Grösse war verschieden. Die Tiefe — auf nicht abgetragem Terrain gemessen — variiert zwischen 90—130 cm., die Grösse zwischen  $90 \times 90$ — $230 \times 200$  cm. Grabhügel konnte nicht constatirt werden, obwohl wir aus dem Umstande, dass die Gräber nicht gestört waren und auch keine spätere Beerdigung anzeigten, unbedingt folgern mussten, dass man ursprünglich über die Gräber Hügeln errichtete. Diese konnten aber nur aus Erde gewesen sein, weil wir in keinem Falle über das Grab errichtetem Steinhaufen begegneten. Weder bei Urnen- oder gebrannter, noch bei gestreckter Bestattung. Die Gräber befanden sich in blosser Erde, mit Steinen ausgelegtem Grabe begegneten wir in keinem Falle. Nur in einem einzigen Falle fanden wir am Boden des Grabes Scherben, von welchen man feststellen konnte,

ob sie Bruchstücke eines in das Grab gelegten und zerfallenen Gefässes sind, oder zur Auslegung der Grabe dienten.

Nachdem ein grosser Teil der Gräber gelegentlich der Erdarbeiten der Ziegelfabrik zugrunde gegangen ist und die von uns aufgedeckten Gräber auch auf dem noch zusammenhängenden Terrain genug weit von einander waren und auch in ihrer Lage kein System zu beobachten war, kann von keinem Reihen-Gräberfelde die Rede sein. Nicht einmal darin ist ein System zu beobachten, nach welchem die gebrannten und die Skeleten-Gräber von einander abgesondert gewesen wären. Denn im Friedhofe kamen sie gemischt vor und angenommen dass, wenn auch kein Reihensystem eingehalten war, man aber die neueren Toten ausser der Linie der schon vorhandenen Gräber bestattete, müssen wir darauf schliessen, dass das Gräberfeld aus jener Zeit stammt, wo der Ritus der gestreckten Bestattung und die Leichenverbrennung wahrlich mit einander kämpften. Und hieroben weil im Gräberfelde neben den ausgestreckten Toten auch auf die Erde gelegte Leichen mit gebrannten Gebeinen und Urnen-Bestattungen vorkommen — müssen wir annehmen, dass die Urnen-Bestattung erst dann auftritt, wann die vorige Art der Leichenverbrennung (mit zwischen die Beilagen bestatteten Gebeinen) aufhört. Den Übergang bildet das erstere, was auch daraus erhellt, dass an den Beilagen desselben keine Brandspuren zu sehen sind, wogegen beim letzteren die eventuellen Beilagen mit den Knochen in der Urne verbrannt vorkommen.

Skeleten-Bestattung fanden wir in den Gräbern 2., 6., 7. und 10., deren Richtung N.-NO.—S.-SW. und N.-S. war. Leichen Verbrennung mit auf die Erde gelegten wenigen Knochen befand sich in den Gräbern 1., 3., 5., 8. und 9. Darunter ist das Grab 3. deswegen beachtenswert, weil aus den Beilagen erhellt, dass mit dem Toten nur diejenigen Gegenstände auf den Scheiterhaufen gelangten, welche zur notwendigen Bekleidung gehörten (Fibeln). Die andern Beilagen verraten keine Brandspuren. Verbrennung, oder Urnen-Bestattung war in den Gräbern 4. und 11. Oberhalb der ersteren Leiche befanden sich einige gebrannte Knochen, im letzteren waren zwischen den Knochen auch gebrannte Eisenstücke, deren Kleinheit verrät, dass auch sie zur Kleidung gehörten.

Die Beilagen bestanden aus Gefässen, Waffen, Schmuckgegenständen, mitunter Werkzeugen. Fast in jedem Grabe befanden sich auch Schweinsknochen, aber nie im Gefäss, sondern nur auf die Erde gelegt. Diese Beilage ist sowohl bei Skeleten-Bestattungen (6.), als auch bei gebrannten (1., 3., 9.) vorgekommen. In der Lage der Beilagen kann man keine Regelmässigkeit constatieren. Auffallend ist aber das Grab 2., wo sich sämtliche Beilagen an der linken Seite des Skeletes befanden.

Der keramische Stoff war grösstenteils an der Scheibe verfertigt, aber ohne Verzierung. Nur in zwei Gräbern (5., 6.) fanden wir ohne Scheibe verfertigte Gefässe. Auffallend war auch das Grab 6., wo sich die Bruchstücke eines Gefässes längs des Skeletes verstreut befanden, obzwar man andern Grabe keine Spur von Störung wahrnehmen konnte. Somit stellt sich von selbst die Frage, ob es nicht üblich war, bei der Beerdigung über dem offenen Grabe je ein Gefäss zu zerbrechen? Dieser Umstand konnte zwar in unsern Gräberfelde nur in einem einzigen Falle beobachtet werden, wird aber vielleicht in andern Gräberfeldern vorkommen. Die Gefässe sind unverziert. Bei einigen Gefässen geschah das Formen des Mundes durch Zurückbeugen des Tons

(die Urne des Grabes 1. und eine Schlüssel des Grabes 8.). Die Gefässe sind meistens ohne Henkel. Mit Henkeln versehene Gefässe haben wir in den Gräbern 1., 5. und 8. gefunden. Ein Gefäss war grafitiert (Fig. 13. 1.).

Von Hausgeräten fanden wir im Grabe 6. eine Schere und ein Schleifstein. Das im Grabe 8. gefundene Messer kann eher als Waffe betrachtet werden. Von letzteren befanden sich Lanzen in den Gräbern 6., 8. und 9., Schwerter in den Gräbern 1., 3., 8. und 9. und Schwertketten in den Gräbern 5. und 8. Sämtliche Schwerter waren im zusammengekrümmten Zustande.

Von Schmuckgegenständen fanden wir in einigen Gräbern Arm- und Fussringe, ferner Fibeln als Beweise dessen, dass die Toten angekleidet bestattet wurden.

Auf Grund der Fibeln und Schwerter dürften wir unser Gräberfeld in die II. Periode der La-Tène-Zeit gehörend betrachten. Hieher verweist uns das Schwert der Gräber 1., 3., 8. und 9., ferner die Fibel der Gräber 2., 3., 5., 6. und 8.

Auf jener Karte, welche der würdige Nestor der ungarischen Archaeologie, Ludwig Bella, von den ungarländischen La-Tène Funden zusammenstellte<sup>1)</sup> und wo das Komitat Torontál beinahe ganz weiss geblieben war, ist jetzt ein schwarzes Ringel mehr.

Das Gebiet von Szöreg, welches auch an aus andern Zeiten stammenden Funden reich ist, diente längere Zeit auch demjenigen Volke zur Wohnstätte, welches Träger der La-Tène-Kultur war. Dies ist auch ganz natürlich. Denn die weit ausgedehnten Wässer der alten Tisza und Maros Flüsse mit ihren sanft ansteigenden Erdrücken boten sichere Wege für die Kultur, welche durch das Donautal auch in unser Vaterland gelangte und gewiss auch weiter nach Osten sich verbreitete. Jene zwei natürliche Wege längs der Szamos und Maros Flüsse waren gewiss durch Jahrtausende hindurch auch die Wege für den Austausch der Kulturen.

Obwohl wir heute noch keine genaue Vorstellung haben, auf welchem Wege diese Kultur vom Donautale in das Tiszatal übergang, doch halten wir es nicht für wahrscheinlich, dass dieser Weg bis zur Mündung der Tisza nur durch das Donautal und dann aufwärts neben der Tisza weiter führte. Nach der Feststellung Bella's kennen wir auch schon eine Linie, welche von der Biegung der Donau ausgegangen einesteils sich gegen die obere Tisza dahinzog und an den Fundorten der Nyírség (Komitat Szabolcs) zu dichten Ansiedelungs-Centren führte, anderesteils durch Gödöllő, Tápiosüly, Tápioszentmárton, Abony und Tószeg die Tiszalinie erreichte, neben welcher sie sich weiter nach Süden dahinzog.

Dass die bestimmten Fundorte nur diese Linie anzeigen und dies auch nur in entfernten Punkten, ist leicht zu verstehen. Denn mit welcher Umsicht immer auch die Karte gefertigt wurde, konnten nur jene Funde dargestellt werden, welche auch publiziert werden, oder in solche Hände gerieten, dass davon die Wissenschaft Kenntniss erhielt. Aber es liegt uns kein Grund vor, das Verfahren mit den La-Tène Monumenten uns anders vorzustellen, als mit den aus den übrigen Zeiten herrührenden, von welchen auch heute noch ein grosses Procent zugrunde geht. Damit müssen wir annehmen, dass zwischen der Donau und der Tisza auch an anderen Orten diese Kultur aufzu-

<sup>1)</sup> Föld és Ember (Erde und Mensch) VII. Jahrgang. 1927. S. 53—55. und Beilage.

finden sein wird und dass wir auch die Linie bestimmen werden können, welche das Donautal durch die Tisza mit dem Marostal und so mit dem Osten verband.

Zwar kennt die Karte in der Wassergegend der Maros bis zur oberen Torontál nur von Rábé und Oroszlámos solche Funde und die lange Maroslinie bis Szászváros ist ganz leer, aber dies will durchaus nicht bedeuten, dass hier keine solche Funde zu entdecken wären. Wir hoffen, dass dieselben früher oder später zum Vorschein kommen werden.

Die Wichtigkeit des Gräberfeldes bei Szöreg liegt eben darin, dass es auf dieser langen Linie das erste ist, welches durch systematische Grabung zum Vorschein gekommene Monumente enthält und dessen Stoff in seiner Zusammensetzung bezeugt, dass dieses Gebiet längere Zeit hindurch den Trägern der Kultur zum Wohnsitz diente. Die in den Beerdigungsgebräuchen vor sich gegangene Änderung bezeugt entschieden, dass wir nicht nur mit einer allein dastehenden Insel zutun haben. Sie gehört zu jener Kette, deren Glieder wir, sowohl gegen Osten, als auch gegen Westen, früher oder später auffinden müssen.

**J. Banner.**